

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 5

Artikel: "22. Juni 1941" : ein unpassendes Buch zur militärischen
Rehabilitierung Stalins
Autor: Gosztony, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Per 916498

ZEITBILD

AZ 3000 Bern 6

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

10. Jahrgang Nr. 5
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 26. Februar 1969

Ein unpassendes Buch zur militärischen Rehabilitierung Stalins

«22. Juni 1941»

Von Peter Gosztony



IN DIESER NUMMER

Latinamerika-Uebersicht	3
Neue Schlaglichter auf die Entwicklung des Kontinents.	
Mietzins in Budapest	4
Wo die Anpassung an den westlichen Lebensstandard vorangeht.	
Zusammenhänge	6
Warum komischerweise Persien und die UdSSR nicht gleich zu behandeln sind.	
Die Wahrheit siegt — aber wann?	7
Eine bittere Betrachtung von Ivan Klima, Prag.	
Die Sowjetintellektuellen	8/9
Fortsetzung.	
Ehe und Liebe im Sozialismus	10/11
Fortsetzung.	

Bibliothek der Eidg. Techn. Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

Warum hat General de Gaulle seinen sowjetischen Freunden zuliebe das nicht rechtzeitig verboten? Ausgerechnet jetzt, da Stalin in Moskau auch militärisch wieder rehabilitiert wird (die Rehabilitierung seiner Methoden ist schon lange in vollem Gange, was natürlich das ist, worauf es mehr ankommt), ist in Paris die erste westliche Herausgabe eines sowjetischen Buches über Stalins Fehlleistungen zu Kriegsbeginn erschienen. Dabei ist das sowjetische Werk noch keine vier Jahre alt, aber nach der heutigen offiziellen Lesart natürlich schon hoffnungslos überholt. Es handelt sich um das Buch von A. M. Nekritsch: «22. Juni 1941», Moskau 1965 (französisch: L'Armée Rouge assassinée: 22 juin 1941; Grasset, Paris 1968).

Zahlreich sind die historischen, politischen und militärwissenschaftlichen Werke in der Sowjetunion, die sich mit der Geschichte des deutsch-russischen Krieges 1941—1945 beschäftigen. Auffallend dagegen ist, dass kaum ein Autor seine Abhandlung den ersten Tagen oder gar Monaten des grossen Krieges widmet. Die Gründe dafür sind wohl nicht nur in der Tatsache zu suchen, dass niemand gern über die eigene Niederlage schreibt. Vielmehr erschrecken den Historiker jene unüberwindlich scheinenden politischen Tabus,

an die man sogar zur Zeit des 20. und 22. Parteikongresses der KPdSU und der Entstalinisierungskampagne nicht rühren durfte. Eine Ausnahme war in jüngster Zeit der mutige Sowjethistoriker Prof. A. M. Nekritsch, dessen Buch über «den schweren Anfang», d. h. über den Juni 1941, 1965 in Moskau veröffentlicht wurde.

Der kleine Band wurde rasch zum Bestseller und war bald in verschiedene osteuropäische Sprachen übersetzt. Der Autor wurde von einem Tag auf den anderen über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Es bildete sich um ihn auch eine kleine Gruppe von Berufsmilitärs, Historikern und vor allem Opfer der berüchtigten stalinistischen Säuberungen (1936—1939), die man zwar aus den Lagern entlassen und rehabilitiert hatte, doch nicht gern über die «unbewältigte Vergangenheit» sprechen hörte.

Sie alle bemühten sich fortan darum, die Geschichte des «Grossen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion» von Legenden zu befreien und wenn nötig die Schuldigen der grossen Versäumnisse, die die Katastrophe an der Front herbeiführten, beim Namen zu nennen. «Wir können nicht nur so nebenbei über die Gründe schreiben, die am Anfang des Krieges zu unserer Niederlage führten... Es gibt nur eine Wahrheit» — heisst es im Vorwort des Buches «22. Juni 1941».

Alexander Nekritschs Werk steht heute wieder im Rampenlicht der Öffentlichkeit, da der Autor, der auch nach der Veröffentlichung seines Buches weiter gegen die Schuldigen der grossen Niederlagen von 1941 wettete und dabei insbesondere Stalins Person als Staatsführer und Kriegsherr anprangerte, seine Kritik, trotz ernster

DER KLARE BLICK

Aus Nr. 10 vom 30. März 1960

«Wir glauben nun, dass Stärke nach aussen und Aufbau im Innern zusammen eingesetzt werden können und müssen. Wir bieten dem Kommunismus zu viele Angriffspunkte, um nur mit äusserer Stärke zu widerstehen; andererseits ist die Machtposition des Kommunismus heute so stark, dass er sich bei seiner Expansion nur noch wenig um die sozialen Verhältnisse der von ihm bedrohten Länder kümmern muss. Eine Abwehr geht nicht ohne die andere; die Geschichte liefert uns hier die Beispiele.

Hitler umging die Maginot-Linie durch Belgien und Holland, nicht durch die Schweiz, weil unsere Armee und unser befestigtes Gelände grössere Verluste erwarten liessen. Unser Volk hatte in den Vorkriegsjahren die nötigen Opfer zu bringen gewusst, nachdem die Pazifisten 1935 bis 1937 zunehmend ihre Haltung zugunsten der Landesverteidigung aufgegeben hatten.

Die Tschechoslowakei wurde 1948 kommunistisch, obschon die Sozialgesetze weitgehend ausgebaut, die Industrie nationalisiert, die 'positive Aufbauarbeit' auf bestem Wege war. Der AHV-Ausweis war zur Abwehr nicht genügend; der Wille zur äusseren Stärke aber war nicht da, durch bittere Erfahrungen 1938, 1939 und 1945 gebrochen.»



Als sozialistisch verklärter Generalissimus im Kreml (Gemälde von F. Reschetnikow)...

(Fortsetzung auf Seite 2)



... und schlichter Soldatenheld im Unterstand (Zeichnung von K. Finogenow). Dabei war Stalin nur einmal während des ganzen Krieges an der Front.

Warnungen und Massregelungen, nicht eingestellt hat.

Was ist der Inhalt des Buches «22. Juni 1941» und welche Stellen der Abhandlungen haben den Zorn der Mächtigen der Armee und des Politbüros über den Autor heraufbeschworen?

Die ersten beiden Kapitel des Buches, die beinahe die Hälfte der gesamten Abhandlung umfassen, beschäftigen sich mit den Kriegsvorbereitungen Deutschlands und analysieren anhand westlicher und östlicher Literatur die Diplomatie, die Kriegswirtschaft und Ideologie der Nationalsozialisten von 1939 bis 1941. Dem westlichen Leser sind diese Tatsachen bereits bekannt. In den Ostblockländern dagegen ist eine tatsächentreue Berichterstattung darüber neu, wie denn unseres Wissens auch erstmals dabei die deutsche nationalsozialistische Memoirenliteratur herbeigezogen und zitiert wurde.

Kriegsvorbereitung: NKWD liquidiert Konstrukteure

Die Situation in der Sowjetunion vor dem deutschen Ueberfall ist Gegenstand einer gewissenhaften Untersuchung Nekritschs, die sich insbesondere auf die russische Kriegswirtschaft und auf die Vorbereitung der bewaffneten Kräfte zur Abweisung eines eventuellen Angriffes ausdehnt. Waffentypen und -zahlen verschiedener Waffengattungen werden hier freimütig aufgezählt, wobei der Autor nicht verschweigt, wie sich die NKWD bei jeweiligen Konstruktions- oder Produktionsschwierigkeiten sofort einschaltete.

So war es z. B. im Falle von B. I. Sawirin, dem Konstrukteur der später im Krieg ausgezeichnet bewährten Minenwerfer, deren Serienproduktion erst im Jahre 1940 aufgenommen wurde.

«Charakteristisch für die Atmosphäre des Personenkultes war es, dass für die Mängel bei der Serienproduktion dieser Waffe Berijas Männer den Konstrukteur zur Rechenschaft zogen und ihn der Sabotage anklagten ... Dem Volkskommissar für Bewaffnung, B. L. Wannikow, gelang

es noch, Sawirins Verhaftung zu vereiteln, doch anfangs Juni 1941 wurde er (Wannikow) selbst verhaftet.»

Solche und ähnliche Fälle erschwerten laut Nekritsch die rechtzeitige Umstellung der Roten Armee auf die neue Technik. Doch viel schädlicher als die Ausrüstungsmängel war die fehlerhafte Militärdoktrin der Roten Armee am Vorabend des Krieges.

Militärdoktrin: Der Krieg wird sich ganz auf ausländischem Territorium abspielen

«Darin sah man einen langen Krieg vor, in dem sich die Sowjetunion und die Koalition der imperialistischen Staaten gegenüberstehen würden. Dabei würde man den Krieg nicht auf dem eigenen Territorium, sondern auf dem des Gegners austragen (mit anderen Worten: die Rote Armee würde als Angreifer auftreten. P. G.). Der Sieg würde die Rote Armee nur geringe Verluste kosten, da laut Militärdoktrin die Werktätigen der kapitalistischen Länder der Roten Armee bewaffnete Hilfe leisten würden.»

Diese falschen Ansichten, so schreibt Nekritsch, wurden sowohl in der Armee als auch unter dem Volk verbreitet. Sogar Schriftsteller förderten diese Auffassung, wie z. B. N. Spanow, der in seinem Buch «Der erste Schlag» schrieb, dass im Falle eines Krieges mit Deutschland bereits am zweiten Tage der Feindseligkeiten eine Revolution gegen das Hitler-Regime ausbrechen werde. Dennoch: «Die sowjetische Kriegführung hat im Jahre 1941 eine Kriegsgefahr betreffend Deutschland unterschätzt.» Die ganze Militärdoktrin der Roten Armee beruhte auf der Basis eines Angriffskrieges, weshalb man die Ausarbeitung eines Verteidigungsplanes völlig vernachlässigte.

Aber auch andere Faktoren wirkten sich ungünstig auf das Kriegspotential der Roten Armee aus. Im Jahre 1939, als im Zuge der Aufteilung Polens zwischen Hitler und Stalin die UdSSR neue westliche Grenzen erhielt, wurden die alten Grenzbefestigungen schleunigst geschliffen. Die

Pläne der Festungsanlagen an der neuen Grenze dagegen wurden erst im Jahre 1940 gutgeheissen, wobei vorgesehen war, die Bauten im Laufe einiger Jahre (!) zu beenden. Nekritsch zitiert hier eine Meldung des Generals A. Z. Zaporoshez, des Chefs der politischen Hauptverwaltung der Roten Armee, vom 15. April 1941 an Marschall Timoschenko, in der es hiess, dass «die Befestigungsanlagen an unseren westlichen Grenzen in den meisten Fällen nicht kampfbereit sind». Aehnlich verhielt sich die Lage bei der Errichtung von Militärflugplätzen: die alten Fliegerhorste waren grösstenteils demontiert; die neuen, die man «in gefährlicher Nähe» der neuen Grenzen gebaut hatte, waren noch nicht fertig. Die Folgen? «Die Luftwaffe befand sich in einer äusserst ungünstigen Situation; sie war zusammengepercht, konnte nicht richtig getarnt werden und hatte keine Möglichkeit zum Manövrieren.»

Folgen der Säuberungen

Nekritsch untersucht ferner die Lager der Militärkader der Roten Armee, deren Reihen die grossen stalinistischen Säuberungsprozesse in gefährlicher Weise gelichtet hatten.

«Am Anfang des Krieges besaßen nur 7 Prozent der Offiziere eine höhere militärische Bildung, 37 Prozent hatten sogar überhaupt keine vollständige Ausbildung für mittlere Führungsaufgaben. Im Sommer 1941 bekleideten 75 Prozent der Kommandanten und 70 Prozent der politischen Funktionäre der Armee ihre Posten weniger als ein Jahr lang.»

Ueber einen deutschen Angriff gegen die Sowjetunion kursierten schon seit Spätsommer 1940 Nachrichten in Moskau. Diese Warnungen stammten nicht nur von westlichen Quellen (Churchill, S. W. Woods, amerikanischer Diplomat in Berlin, usw.), sondern auch von Agenten des sowjetischen Nachrichtendienstes.

«Diese Nachrichten wurden Stalin systematisch unterbreitet. Im April (1941) benachrichtigte man ihn über das Gespräch zwischen Hitler und dem jugoslawischen Regenten Paul; am 5. Mai lieferte man wiederum neue Informationen über den bevorstehenden deutschen Angriff. Im selben Monat übermittelte man ihm die Nachrichten Dr. Sorges aus Tokio. Am 6. Juni übergab man ihm diejenigen Meldungen, die darüber berichteten, dass die Deutschen 4 Millionen Soldaten an den westlichen Grenzen der UdSSR gruppierten. Am 11. Juni benachrichtigte man ihn darüber, dass seit dem 9. Juni die Sowjetbotschaft in Berlin bereits mit der Verbrennung der Dokumente begonnen hatte.» — Wie reagierte Stalin darauf? «Stalin nahm diese Nachricht nicht zur Kenntnis.»

Angst vor den deutschen Offiziersjunkern, aber Glauben an Hitler

Tiefes Misstrauen hegte der sowjetische Diktator gegen alle Meldungen aus «kapitalistischen Quellen», da er der Meinung war, all dies sei nur eine Provokation der Westmächte. Dadurch sollte die Sowjetunion gegen Deutschland ausgespielt werden. Nekritsch lässt hier den Hauptmarschall der sowjetischen Artilleriegruppen, N. N. Woronow, zu Wort kommen, der Stalin bereits im Jahre 1941 kannte. Demnach vertrat Stalin die Meinung: «Der Krieg zwischen dem faschistischen Deutschland und der Sowjetunion könnte nur durch eine Provokation seitens der faschisti-

schen Militärclique zum Ausbruch kommen. Deshalb fürchtete er sich vor jeglicher Provokation.» Nicht wir, der Sowjethistoriker ist derjenige, der daraus das Fazit zieht: «Stalin vertraute also weiter dem Nichtangriffspakt und Hitler, aber der siegesbewussten deutschen Generalität, ihr traute er nicht!» Mit anderen Worten: er glaubte, dass die «reaktionäre Junkernklasse in der deutschen Wehrmacht» den Krieg mit der Sowjetunion anzetteln könnte — ohne Einwilligung Hitlers, den man nach den ersten Kämpfen mit der Roten Armee einfach vor vollendete Tatsachen stellen würde...

So ist es auch völlig klar, warum Stalin seinen Armeoberbefehlshabern mit schärfsten Worten einprägte, man dürfe auf deutsche Grenzwischfälle und das Ueberfliegen russischer Gebiete durch die deutsche Luftwaffe sowie auf «ähnliche Provokationen» nicht reagieren. Noch mehr: Generaloberst N. P. Kirponos, Oberbefehlshaber des Westlichen Besonderen Militärbezirkes der Sowjetunion, wandte sich im Juni 1941 mit einem persönlichen Brief an Stalin. Darin schilderte er den deutschen Aufmarsch an der Grenze und schlug vor, mit der Evakuierung der Zivilbevölkerung aus dem gefährdeten Territorium und mit dem Bau von Stellungen, Panzergräben usw. zu beginnen. Kirponos erhielt zur Antwort: «Solche Vorbereitungen würden die Deutschen als Provokation betrachten. Man dürfe nicht Grund zu einem Angriff geben.» (Kirponos wurde nach dem 22. Juni 1941 von der NKWD verhaftet und als «faschistischer Spion» hingerichtet. P. G.).

Nach Kriegsausbruch befiehlt Stalin: «Keinerlei Aktionen gegen die Deutschen!»

Die Beispiele, welche die wachsende Unruhe bei den führenden Militärs der Roten Armee und Stalin merkwürdiges Verhalten betreffen, sind in Nekritschs Buch zahlreich vorzufinden. Stalins Vertrauen in Hitler schien danach felsenfest zu sein. Dies kommt auch in jenem Kapitel des Buches zum Ausdruck, das sich mit dem 22. Juni an der Front und im Hinterland beschäftigt. Die deutschen Truppen überschritten im Morgenrauschen dieses Tages die sowjetische Westgrenze. Wie reagierte man darauf in Moskau?

«N. N. Woronow, der Oberbefehlshaber der Fliegerabwehrtruppen, befand sich an diesem Morgen bei Timoschenko, dem Volkskommissar für Verteidigung... 'Ich war überrascht' — schrieb später Woronow — 'dass uns in dieser äusserst kritischen Situation der Volkskommissar keine Befehle erteilte und unseren Truppen keine Aufgabe stellte. Ich hatte den Eindruck, er glaube nicht, dass der Krieg ausgebrochen war!' Sewastopol. Der Oberbefehlshaber der Schwarzmeerflotte, F. S. Oktjabrskij, sprach soeben mit Moskau. Seine Stimme ist sehr energisch: 'Ja, ja, man bombardiert uns...' Eine grosse Detonation. Die Fensterscheiben zerbrechen. 'Hört ihr denn nicht? Genau jetzt, in der Nähe des Stabes, explodierte eine Bombe...' Die Anwesenden sehen einander stutzig an. 'In Moskau glaubt man nicht, dass Sewastopol bombardiert wird!' — sagt schliesslich Kulakow. Moskau. Der Volkskommissar für Verteidigung sucht Verbindung zu einzelnen Militärbezirken zwecks Aufklärung der Lage. In kurzer Zeit spricht er viermal mit dem Stab des Westlichen Besonderen Militärbezirkes. General Bolgin, der Stellvertreter

Lateinamerika-Uebersicht

Von Alphonse Max

Das Jahr 1969 begann mit einer verstärkten subversiven Tätigkeit in fast ganz Lateinamerika. Das Regime in Havana ist bemüht, durch die Steuerung der Partisanen in dem südlichen Teil des Kontinents das Gewicht zurückzugewinnen, das es durch den Ausfall der politischen Hilfe der Sowjets verlor, die sich zurzeit auf lauwarmer Lippenbekenntnisse beschränkt.

Die Sowjets machen keinen Hehl aus ihrer Abneigung gegen Fidel Castro, den sie (um nur ein Beispiel zu nennen) den parlamentarischen Delegationen aus Lateinamerika gegenüber, welche die Sowjetunion besuchten, als Abenteurer bezeichneten. Durch Anspielungen gaben sie diesen zu verstehen, dass die Aktien Castros in Moskau sehr niedrig kotiert werden. Man muss sich natürlich die Frage stellen, ob die Sowjets Castro nur verbal desavouieren, um sich für die kubanischen Aktionen in Lateinamerika ein Alibi zu verschaffen. Die Antwort auf diese Frage muss vorläufig im Bereich des Spekultativen bleiben.

Guerillas haben keinen militärischen, sondern einen politischen Zweck

Wie dem auch sei, die Guerillas umfassen ein breites Spektrum von Aktivitäten und ein weites geographisches Gelände, wengleich die einzelnen Operationsgruppen nicht zahlreich sind und hauptsächlich dadurch auffallen, dass sie überhaupt bestehen. Trotz der Unbehaglichkeit, die die Anwesenheit von Guerillas in einem Land verursacht, ist es kaum wahrscheinlich, dass 50 oder 100 Mann imstande sein könnten, eine Regierung, selbst eine lateinamerikanische, zu stürzen. Daher ist die ständige Entsendung von Partisanengruppen keine militärische, sondern eher eine politische Angelegenheit des Castro-Kommunismus.

Bolivien bleibt weiterhin der neuralgische Punkt der Untergrundoperationen. Die Pläne Castros in diesem Land sehen die Ermordung des Präsidenten Barrientos und seiner Mitarbeiter vor. Der Aufstand sollte schon Ende Januar stattfinden, und amüsanterweise war der zweite Mann der Konspiration der Führer einer als rechts geltenden

Partei, der Falange Socialista Boliviana. Dieser gescheiterte Versuch Castros, in Bolivien Unruhe zu stiften, der zehnte seit 1965, stützte sich vor allem auf mehrere Gewerkschaftsführer und den in Lima lebenden Expräsidenten Boliviens, Paz Estenssoro.

Das Operationszentrum der Partisanen Castros in Bolivien befindet sich im Osten des Landes, in der Gegend um Torrecilla, zwischen Santa Cruz und Cochabamba. In dieser Gegend wurden ungefähr zwei Dutzend Freischärler erkannt, die unter der Führung des bekannten Stellvertreters von «Che» Guevara, «Inti» Peredo, stehen.

In Venezuela andererseits wird der subversive Kampf grösstenteils in der Hauptstadt ausgetragen, und es nehmen fast ausschliesslich die Kader des sogenannten Frente de Liberacion Nacional daran teil, die sich die Aufgabe gestellt haben, die vor kurzem gewählte Regierung des christlich-demokratischen Präsidenten Rafael Caldera zu beseitigen. Das Hauptquartier der venezolanischen Castristen befindet sich jedoch weit entfernt von der Hauptstadt: ihr Führer, Douglas Bravo, hat sich in dem auf 1500 Meter Höhe liegendem San-Luis-Gebirge in der Provinz Falcon verschanzt. Mit 50 Mann Gefolgschaft, darunter 15 Kubanern, wird Bravo kaum einem ernstesten Versuch der regulären venezolanischen Armee, ihn zu beseitigen, widerstehen können. Seine kleine Gruppe ren hatte. Davon wurden 800 Maschinen auf dem Boden vernichtet.

Die aus Kuba gesteuerten Guerillaführer Lateinamerikas versammelten sich schon Ende 1968 in Kolumbien, wo man mitten im Urwald von Opon (Bundesstaat Santander) im Nordwesten Kolumbiens bei einer Beteiligung von rund 70 Delegierten die neuesten Pläne besprach. Die Tendenz

des Oberbefehlshabers, übermittelt ihm die neuesten Meldungen. Der Volkskommissar hört aufmerksam zu und antwortet dann: 'Genosse Bolgin! Ohne unsere Kenntnis führen Sie keinerlei Aktionen gegenüber den Deutschen aus. Sagen Sie dies auch Pawlow: Genosse Stalin erlaubt es nicht, dass man das Artilleriefeuer auf die Deutschen eröffnet!' Bolgin schreit verzweifelt ins Telefon: 'Was? Unsere Truppen müssen sich zurückziehen, Städte brennen, die Menschenverluste sind hoch...' Bolgin fordert den sofortigen Einsatz der motorisierten Truppen, der Artillerie vorerst der Fliegerabwehrtruppen. Die Antwort des Volkskommissars für Verteidigung: 'Sie führen keinerlei Aktion gegen die Deutschen durch, nur eine Aufklärung auf dem Gebiet des Feindes ist gestattet'»

Drei Stunden waren seit dem deutschen Angriff vergangen. Stalin wollte noch immer nicht an einen Krieg glauben. Nur zögernd gab er Befehle an die Armee aus. Sie sollte zwar die deutschen Truppen bekämpfen und vernichten, die deutsche Grenze jedoch «ohne einen zentralen Befehl»

nicht überschreiten! Erst am Abend des 22. Juni schien Stalin endgültig überzeugt zu sein, dass Hitlers Angriff gegen die UdSSR eine reale Tatsache war. Um 21.15 Uhr erhielten die Truppen der Roten Armee den Befehl, die Deutschen nicht nur zu zerschlagen, sondern die Kampfhandlungen auf das Gebiet des Feindes zu übertragen. Dieser Befehl erreichte die Truppen in jener Situation der Schlacht, als die Deutschen bereits tief in die Sowjetunion eingedrungen waren, ihren Vormarsch noch beschleunigen konnten und sowohl den Panzertruppen als auch der russischen Luftwaffe verheerende Schläge versetzt hatten. Der Sowjethistoriker verheimlicht nicht, dass bis zum Mittag des 22. Juni 1941 die russische Luftwaffe bereits 1200 Flugzeuge verloren hatte. Davon wurden 800 Maschinen auf dem Boden vernichtet.

Nekritschs Buch ist ein Standardwerk, das zwar die sowjetische Geschichtsschreibung vergessen soll, aber die westliche Forschung bei der Bearbeitung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges nicht mehr vermissen kann. ■